

ARTS Certified Integration vereinfacht Integration von Fachanwendungen mit dem ARTS Universalarchiv

Integrationsprojekte drastisch verkürzen

Mit der Strategie «eHealth Schweiz» hat das Universalarchiv als zentraler Datenspeicher aller behandlungsrelevanten Dokumente signifikant an Bedeutung gewonnen – und damit natürlich auch die Integration von Fachanwendungen mit dem Archiv zur Bereitstellung der Dokumente. Mit dem Ansatz der zertifizierten Integration will ARTS by Uptime Services in diesem Bereich die Einführungszeit und damit die Kosten merklich senken. Im Vorfeld der InfoSocietyDays unterhielt sich Dr. Hans Balmer mit dem neuen Geschäftsführer von ARTS by Uptime Services, Alexander Mestre, zu diesem und weiteren Themen.



Alexander Mestre, Chief Executive Officer, ARTS by Uptime Services

Herr Mestre, an den diesjährigen InfoSocietyDays sind Sie vor allem mit dem Thema «zertifizierte Integration» präsent. Was hat es damit auf sich?

Alexander Mestre: Die Integration von Applikationen ist für die Benutzer essentiell, stellt aber in der Informatik eine der grossen Herausforderungen dar. Integrationsprojekte können bekanntlich schnell ins Geld gehen und führen ausserdem zu einem gewissen Betriebsrisiko. Denn jedes Mal wenn der Releasestand einer Applikation erhöht wird, besteht grundsätzlich die Möglichkeit, dass bestehende, kundenspezifisch realisierte Integrationen nach dem Update nicht mehr richtig funktionieren.

Hier schafft unsere Initiative «ARTS Certified Integration» Abhilfe. Im Rahmen dieses Programms werden Integrationen einmalig auf Hersteller-

seite vorgenommen, getestet und zertifiziert. Vor Ort ist somit keine kundenspezifische Integration mehr notwendig. Die Anbindung von Fachanwendungen an das Archiv wird bildhaft gesprochen zum «Zusammensteck-Spiel», da alle wesentlichen Problemstellungen bereits herstellerseitig geklärt wurden.

Ist die Integration von Fachanwendungen mit dem Archiv denn so komplex?

Leider ist dies oftmals der Fall. Lassen Sie mich dies am Beispiel einer KIS Integration verdeutlichen: Aus Sicht der integrierten Versorgung ist es wünschenswert Dokumente aus dem KIS so früh wie möglich ins Archiv zu übertragen. Die Integration soll also beispielsweise einen Austrittsbericht ans Archiv weiterleiten sobald dieser im KIS als abgeschlossen gekennzeichnet wurde. Denn nur so kann dieser auch von ausserhalb des Spitals (beispielsweise von einem nachbehandelnden Hausarzt) eingesehen werden. Nun kann es jedoch sein, dass der Chefarzt nachträglich im KIS noch Korrekturen am Austrittsbericht anbringt. Also muss der Bericht erneut ans Archiv übertragen werden. Aber diesmal als Zweitversion des bereits bestehenden Dokuments. Schliesslich wollen Sie vom Archiv her ja nicht eine «Auswahlsendung» von Dokumenten sondern nur die aktuell gültige Version nach aussen zur Verfügung stellen. Dasselbe gilt für nachträgliche Änderungen am Bericht aufgrund von Korrekturen an den Stammdaten, wie beispielsweise einem falschgeschriebenen Patientennamen.

Dies ist aber erst die halbe Geschichte, nämlich der Weg vom KIS zum Archiv. Die Integra-

tion soll aber auch in die umgekehrte Richtung funktionieren, so dass eingescannte Dokumente, die nur im Archiv liegen (wie zum Beispiel eine Einverständniserklärung oder ein handschriftlich ausgefüllter Anamnesebogen) direkt im KIS abgerufen und dargestellt werden können. Denn der Arzt hat keine Zeit für dieses eine Dokument die Applikation zu wechseln und das Dokument manuell im Archiv zu recherchieren. Bei den direkt im KIS dargestellten Dokumenten soll es sich aber nur um ausgewählte, ergänzende Dokumenttypen handeln. Sie wollen ja nicht das KIS mit archivierten Versionen von Dokumenten überschwemmen, die in diesem Kontext eine geringe Relevanz haben.

Die direkte Darstellung von archivierten Dokumenten im KIS kann überdies dazu genutzt werden um Fälle von alten, abgelösten KIS Systemen direkt im neuen KIS zugänglich zu machen. In dieser Situation soll aber wieder eine andere Teilmenge des Archivs im KIS sichtbar sein.

Wie Sie sehen gibt es also bereits bei dieser vermeintlich einfachen Integration eine Menge von Faktoren zu berücksichtigen.

Die zertifizierte Integration spart also Investitionskosten?

Das ist richtig. Da alle wesentlichen Punkte bereits herstellerseitig geklärt und gelöst wurden, kann sich der Systemintegrator beim Kunden vor Ort auf die wenigen Punkte konzentrieren, in denen sich die Häuser tatsächlich voneinander unterscheiden. Beispielsweise darauf, welche Dokumente in der jeweiligen Institution

überhaupt als archiwürdig betrachtet werden und welche Einschränkungen der jeweilige Datenschutzbeauftragte den verschiedenen Dokumententypen konkret auferlegt.

Neben Kosteneinsparungen sind aber auch die reduzierte Einführungsdauer und das tiefere Betriebsrisiko von hohem Nutzen. Da sich die Hersteller im Rahmen des Programms dazu verpflichten die jeweiligen Schnittstellen bei jedem neuen Release aktuell zu halten und zu testen, spart der Kunde nicht nur bei den erstmaligen Projektumsetzungskosten sondern auch beim Testaufwand im Rahmen von Software-Aktualisierungen.

Gerade bei KIS Systemen ist der Unterschied besonders deutlich, da die Integration, wie eingangs erwähnt, schnell recht komplex werden kann. Deshalb haben wir uns bei der Zertifizierung von Schnittstellen auch im ersten Schritt auf die KIS-Hersteller konzentriert. Mit CompuGroup Medical (Phoenix) und Erne Consulting (Polypoint) haben wir die zwei grössten Hersteller der Schweiz an Bord und decken damit bereits einen grossen Teil des Marktes ab. Weitere Hersteller und Systeme werden folgen.

Machen denn Integrationen in diesem Umfang überhaupt noch Sinn, wo sich doch alles in Richtung IHE bewegt?

Fakt ist, dass Stand heute die meisten Fachanwendungen noch nicht IHE-fähig sind. Und viele werden es wohl auch bis 2015 nicht sein – oder gar nie werden. Eine Anbindung an das Archiv mittels alternativer Schnittstellen ist somit zwingend. Wir sehen «ARTS Certified Integration» deshalb nicht als Konkurrenz zu IHE, sondern als Ergänzung.

Da das ARTS Universalarchiv voll IHE-fähig ist und auch Dokumente aus alternativen Quellen via IHE zur Verfügung stellen kann, können wir so auch gleich die Brückenfunktion übernehmen um Dokumente aus allen erdenklichen Quellen mittels IHE für eHealth Schweiz verfügbar zu machen. Dies ist ein wesentlicher Zusatznutzen beim Einsatz von ARTS als zentrales Archivsystem.

Ausserdem bietet IHE für einen Grossteil der vorhin geschilderten Anforderungen an eine KIS-Integration noch gar keine Profile. Die Alternative Anbindung und der Nutzen von «ARTS Certified Integration» werden deshalb noch auf lange Sicht Bestand haben.

Wie funktioniert denn der Zertifizierungsprozess genau?

Als erstes definieren wir gemeinsam mit dem jeweiligen Hersteller die Integrationsszenarien und die dazu benötigten Schnittstellen. Diese werden dann auf Seite Fachanwendung und auf Seite Archiv von den jeweiligen Spezialisten implementiert und getestet. Ausserdem erstellen wir eine entsprechende Basiskonfiguration für das Archiv, so dass wir sehr schnell vor Ort ein lauffähiges System aufbauen können. Dabei wird auch die Brückenfunktion für IHE berücksichtigt, das heisst wir stellen sicher, dass alle für IHE benötigten Metadaten zur Verfügung stehen, so dass Dokumente, die auf diesem Weg ins Archiv abgelegt werden, auch wirklich via IHE nach aussen zur Verfügung gestellt werden können.

Für den Test der Integration stellen wir dann dem jeweiligen Hersteller eine Installation des Archivs und die entsprechenden Testsuiten zur Verfügung. So können neue Releases automatisiert

getestet und die Funktionsfähigkeit der Schnittstellen geprüft werden. Damit hat der Kunde die Gewähr, dass auch nach einem Releasewechsel auf Seite Fachanwendung und auf Seite Archiv alles weiter läuft.

Sie sind seit Anfang Jahr der neue CEO von Uptime Services AG. Was wird sich ändern?

Für unsere Kunden ändert sich grundsätzlich erst einmal nichts – und das ist gut so. Wir bleiben unseren Grundwerten treu: Wir wollen technologisch an vorderster Front bleiben und exzellenten Kundenservice bieten. Die Zufriedenheit unserer Kunden und der Endbenutzer von ARTS ist für uns nach wie vor der Gradmesser unseres Erfolges. Der Kundennutzen wird weiterhin im Fokus bleiben.

In der Produktentwicklung legen wir jedoch neue Schwerpunkte: So werden wir den Leistungsumfang unseres Web Clients weiter ausbauen und mit prozessorientierten Funktionen ergänzen, insbesondere für die fortschreitende Vernetzung im Gesundheitswesen. Bereits heute bildet ARTS über die integrierte IHE-Funktionalität und den Web Client einen wesentlichen Eckpfeiler im Austausch von Informationen zwischen verschiedenen Leistungserbringern. So können zum Beispiel Hausärzte auf die freigegebenen Dokumente des Spitals, wie den Austrittsbericht, zugreifen. Darüber hinaus werden wir unser Engagement bezüglich mobiler Clients, wie dem iPad, verstärken.

Neu werden wir diese verschiedenen Kanäle noch besser integrieren und miteinander vernetzen. Zum Beispiel indem sich ein Arzt im Web Client für Dokumenteneingänge registriert und automatisch ein SMS oder eine E-Mail erhält, sobald das erwartete Dokument, wie ein Laborbericht, vorliegt. Es ist denkbar, dass er nicht nur vom PC aus via HIN darauf zugreift, sondern dass er sich auch mobil authentifiziert und dann das Dokument unterwegs auf seinem iPhone betrachtet. Oder er meldet sich manuell über den Web Client an und ruft das Dokument online ab. Wir nutzen also so weit wie möglich die bestehende Infrastruktur statt parallel etwas Zweites aufzubauen. Dies spart Kosten und senkt den Schulungsaufwand.

Auf der Dienstleistungs- und Produktseite werden wir die bestehenden Partnerschaften weiter festigen und zusätzliche strategische Partnerschaften aufbauen, dies insbesondere mit Herstellern von Fachanwendungen, Storage-Herstellern und Input-Management-Lösungsanbietern.

Herr Mestre, besten Dank für das Gespräch.

